WASSER + BODEN | AKTUELLE INFORMATION 12 · 1992

Dr.-Ing. Johannes Seidel (Foto: Fedderwitz)

Persönliches

Ferdinand-Schweicher-Preis 1992 an Dr.-Ing. Joh. Seidel verliehen [A6]

Der Ferdinand-Schweicher-Preis 1992 wurde anläßlich des BWK-Bundeskongresses in Rostock am 16. Oktober dieses Jahres an Dr.-Ing. **Johannes Seidel**, Weimar, verliehen. Dr.-Ing. Seidel erhielt diesen Preis für seinen in WASSER UND BODEN 10/1991 veröffentlichten Beitrag über „40 Jahre Talsperrenbau der ehemaligen DDR". Die Urkunde übergab Ministerialdirektor Dr.-Ing. E. h. **Dietrich Ruchay**, Präsident des BWK. Die Laudatio sprach Dr. Ing. **Martin Schmidt**, Direktor der Harzwasserwerke in Hildesheim und seit vielen Jahren Mitglied der Schriftleitung WASSER UND BODEN:

„Die Redaktionskonferenz WASSER UND BODEN hat mit großer Mehrheit den Ferdinand-Schweicher-Preis 1992 Herrn Dr.-Ing. Johannes Seidel, Weimar, für seinen Aufsatz ‚40 Jahre Talsperrenbau in der ehemaligen DDR' zuerkannt. Dies war und ist – jetzt für die neuen Bundesländer – ein aktuelles Thema, denn die DDR war ein Land der Wasserknappheit, sie hatte unter den Industrienationen dieser Erde nach Israel die größten Wassermengenprobleme. Sie mußte also, um dieses Problem zu lösen, einen intensiven Speicherausbau, d. h. Talsperrenbau, betreiben, um den gegenüber den alten Bundesländern beispielsweise sehr viel geringeren mittleren Jahresabfluß für die vielfältigsten Zwecke nutzbar zu machen. Dr. Seidel beschreibt auf fünf Druckseiten den Talsperrenbau im Osten Deutschlands unter schwierigen und immer schwieriger werdenden Bedingungen. Not macht erfinderisch, so daß hieraus zum Teil neue und mutige Lösungen für den Speicherbau entwikkelt worden sind. Ich erwähne hier insbesondere die Verwendung von Kunststoffolien, was in der alten Bundesrepublik nicht oder fast nicht gewagt worden ist.

Johannes Seidel, Jahrgang 1927, ist ein Ingenieur mit nicht untypischer DDR-Karriere. Notabitur 1945, danach Zimmermannslehre, 1947 bis 1950 Ingenieurschule für Bauwesen in Dresden, Fachschulingenieur für Tiefbau, absolvierte 1955 bis 1962 ein Fernstudium an der TU Dresden mit dem Abschluß als Diplomingenieur. Dem folgte dann 1972 die Promotion zum Dr.-Ing. an der Hochschule für Architektur und Bauwesen in Weimar. Seine ersten fünf Berufsjahre verbrachte Herr Seidel als Statiker und Konstrukteur im Tief- und Ingenieurbau in Planungsbüros in Dresden und Halle. Danach ging er 1954 zu VEB Talsperrenbau in Weimar, in dem er dann Karriere machte bis in die höchsten Etagen und in denen er bis zu seiner krankheitsbedingten vorzeitigen Pensionierung im Jahre 1987 gearbeitet hat. Von 1954 bis 1970 war er Leiter der technischen Bauvorbereitung und von 1971 bis 1987 als Technischer Direktor verantwortlich für Forschungs- und Entwicklungsarbeit und die technische Bauvorbereitung für Talsperren und Fernwasserversorgungsanlagen. Dadurch wurde Dr. Seidel einer der führenden Talsperrenbauer der DDR.

Dr. Seidel ist im Ostblock weit herumgekommen. Er hat die Verhandlungen geführt, die innerhalb des RGW, des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe, auch unter den Spezialisierungsüberlegungen im Wasserbaubereich beabsichtigt waren. Die Liste der Tätigkeiten und Reisen in diesem Zusammenhang ist groß. Sie führten ihn ab 1985 auch in die alte Bundesrepublik, in der er schon vorher durchaus kein Unbekannter mehr war. Dr. Seidel war einer der Vizepräsidenten des Nationalen Talsperrenkomitees der DDR. Er war auch tätig als Mitarbeiter bei den Wasserbauprojekten, die man damals im sog. sozialistischen Ausland von der DDR her betreute, in diesem Falle in Syrien, Moçambique und Ägypten. Aus allem folgt, daß hier ein weitgereister Fachmann mit einem weiten Horizont für WASSER UND BODEN die Geschichte seines Fachgebietes in seinen Höhen und Tiefen geschrieben hat.

Als in der Redaktionskonferenz WASSER UND BODEN über den diesjährigen Schweicher-Preisträger diskutiert und beraten wurde, stellte sich heraus, daß Dr. Seidel in West und Ost ein sehr anerkannter Mann war, nicht nur hinsichtlich seiner fachlichen, sondern auch seiner menschlichen Qualitäten. Jüngere Kollegen aus den neuen Bundesländern waren des Lobes voll über diesen Mann aus der Chefetage des VEB-Spezialkombinats Wasserbau, der einen überaus hilfreichen und menschlichen, zum Teil auch schützenden Umgang mit seinen Untergebenen gepflogen hatte. Hier war kein Funktionär tätig, sondern ein Mensch, der als Deutscher und loyaler Kollege dachte, ohne

damit die notwendige Loyalität zu seinem Arbeitgeber zu verletzen.

Ich selbst habe dies für die von mir vertretenen Harzwasserwerke des Landes Niedersachsen erfahren. 1969 habe ich anläßlich einer Tagung der tschechoslowakischen Talsperrenbauer Herrn Dr. Seidel kennengelernt. Mit Ausnahme des Delegationsleiters waren wir uns – Ost und West – sehr schnell einig und diskutierten und feierten gemäß dem Slogan „Deutsche an einen Tisch". Mich bewegte damals das Problem unserer Ecker-Fernwasserleitung vom Harz nach Braunschweig und Wolfsburg, die auf den ersten 4½ km im Niemandsland auf DDR-Seite unmittelbar neben der Ecker lag, die die deutsch-deutsche Grenze bildete. Hier fand ich bei Dr. Seidel Hilfsbereitschaft, so daß er mir Gesprächspartner vermittelte, um das Problem zu lösen. Ich fuhr 1970 zur Leipziger Messe, später nach Ostberlin. Dr. Seidel hat mir in allem zu helfen versucht. Zu einem positiven Ergebnis ist es damals in der noch sehr kalten, eisigen Atmosphäre zwischen Ost und West nicht gekommen. Wie ich dann später erfahren habe, hat Herr Seidel deswegen ganz erhebliche Schwierigkeiten bis hin zum möglichen Verlust seiner Stellung gehabt. Er wurde verdächtigt, sich hier illoyal zu verhalten, weil er ein Problem zu lösen versuchte, daß bei einigem guten Willen örtlich und auf der unteren Ebene sehr leicht zwischen Ost und West hätte bewältigt werden können. Er wurde dann zurückgepfiffen mit dem Verweis, dieses sei kein Problem, das zwischen Seidel und Schmidt zu lösen wäre, sondern eine Angelegenheit, die der Ministerpräsident Stoph mit dem Bundeskanzler Brandt zu besprechen hätte. Gelöst worden ist dann alles nach Abschluß des deutsch-deutschen Grundlagenvertrages.

Herr Dr. Seidel war auch anderen in der alten Bundesrepublik Deutschland bekannt, mit denen er vielfältige Kontakte hatte. Er wollte helfen, wollte auch die Möglichkeiten des Westens im Wasserbaubereich für die Menschen im Osten erschließen. Dies alles hat dann nach der Wiedervereinigung dazu geführt, daß das Nationale Komitee für Große Talsperren in der Bundesrepublik Deutschland in seiner ersten gesamtdeutschen Sitzung am 21. 2. 1991 Herrn Dr. Seidel aufgrund seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung des Talsperrenbaues in das Deutsche Talsperrenkomitee berufen hat. Dessen Präsident, Dipl.-Ing. Wolfgang Haug, übermittelte Herrn Dr. Seidel diese Berufung mit dem Hinweis, daß er sich freue, nach so vielen Jahren mutiger Zusammenarbeit über die Grenzen hinweg ihm jetzt die Hand zur gemeinsamen Arbeit reichen zu können. Nichts verdeutlicht besser die fachliche Qualifikation und die menschliche Haltung des Ferdinand-Schweicher-Preisträgers 1992, dem ich im Namen der Redaktion von WASSER UND BODEN herzlich gratuliere."

Unter großem Beifall dankte Dr.-Ing. Seidel für die Ehrung:

„Sehr geehrte Frau Ministerin! Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren!

Die heutige Ehrung trifft mich so unverhofft, so überraschend! Ich bin glücklich, diesen Tag erleben zu dürfen!

Als Herr Dr. Schmidt im März 1990 brieflich anfragte, ob ich für WASSER UND BODEN einen Beitrag über den Talsperrenbau im Osten Deutschlands schreiben wolle, war ich ihm sehr dankbar, diese Chance zu erhalten. Ich kann Ihnen auch versichern, daß ich mir mit dieser Arbeit viel Mühe gemacht habe, aber ich konnte natürlich nicht ahnen, daß sie mich heute zur Entgegennahme des ‚Ferdinand-Schweicher-Preises' führt. Erlauben Sie mir, Ihnen, verehrter Herr Präsident, sowie Ihnen, verehrter Herr Dr. Georgi – für den Paul Parey Verlag – und Ihnen, verehrte Herren der Schriftleitung WASSER UND BODEN, meinen vom Herzen kommenden Dank dafür auszusprechen.

Es war meine erste Arbeit nach dem Umbruch im Osten. Zum ersten Mal konnte ich meine Gedanken frei ausdrücken. Denn vorher stand ja bei uns jede Veröffentlichung unter strenger Zensur. Wir Ingenieure hatten nur die Wahl zwischen

- Information der Fachwelt unter Inkaufnahme einer Reihe von Einschränkungen bei technischen Daten und Erkenntnissen
- oder das Schreiben bleiben zu lassen.

Manches Mal fiel die Entscheidung für eine der beiden Varianten nicht leicht!

Vom Thema her war mir die Arbeit auf den Leib geschrieben, habe ich doch mein Berufsleben lang im Talsperrenbau gearbeitet. Gern denke ich noch an die Zeit zurück, als wir in den 50er und 60er Jahren große Talsperrenprojekte wie das Bodewerk im Harz, das Pumpspeicherwerk Hohenwarte II in Thüringen oder die Talsperren Pöhl im Vogtland ausgeführt haben.

Die Ingenieure der Wasserwirtschaft, der Planungsbüros und der Bauunternehmungen in Ostdeutschland haben sich in den vergangenen Jahrzehnten – trotz der mannigfaltigen Hürden, die immer wieder aufgetürmt wurden – mit Beharrlichkeit zum Ziel gesetzt, die monumentalen Talsperrenbauwerke verantwortungsbewußt und mit hoher Qualität zu errichten. Ich denke – und so wird es auch immer wieder von Fachkundigen bestätigt –, dies ist gelungen!

In heutiger Zeit bin ich glücklich darüber, daß die Wasserbauingenieure aus West und Ost ehrlichen Herzens aufeinander zugehen. Das zeigte sich überzeugend während des ersten gesamtdeutschen Talsperren-Symposiums im März dieses Jahres in Dresden und . . . das spüre ich ganz besonders auch hier in Rostock, im Auditorium des Bundeskongresses der Ingenieure für Wasserwirtschaft, Abfallwirtschaft und Kulturbau.

Wir älteren Menschen im Osten Deutschlands werden vielfach enttäuscht, ja sogar verletzt – durch oberflächliche, unsere Lebensleistungen herabsetzende Pauschalurteile in den Medien –, aber auch durch Entscheidungsdefizite und Fehlhandlungen der Politiker.

Wie weise hat schon Karl der Große vor 1200 Jahren gemahnt: ‚Es wäre nichts, was den Menschen verdrossener mache, als verlorene Arbeit!' Und wie viele im Osten spüren dies heute so bitter!

Um so höher schätzen wir das gute gegenseitige Verstehen und das vertrauensvolle Zusammenfinden mit unseren Berufskollegen in den alten Bundesländern. Nicht wenige von Ihnen hatten ja dankenswerterweise schon vor 1989 fachliche und persönliche Kontakte über die Fronten hinweg gesucht und auch gefunden.

Wir können wohl ehrlichen Herzens vom ‚Zusammenwachsen' der großen Familie der deutschen Wasserbau- und Wasserwirtschaftsingenieure sprechen. Diesem Ziel – dessen bin ich mir gewiß – wird uns auch der heutige Bundeskongreß in Rostock näher bringen!

Die Felder der Bewährung unserer Gemeinsamkeit liegen in Gegenwart und naher Zukunft zu einem guten Teil bei den großen Talsperrenbauvorhaben in Thüringen und Sachsen.

Im Thüringer Wald wird im nächsten Jahr der 77 m hohe Staudamm der Talsperre Schmalwasser vollendet. Es beginnen die Bauvorbereitungen für die geplante Talsperre Leipis. In der Entwurfsplanung befindet sich das große Pumpspeicherwerk Goldisthal. In Sachsen – im Erzgebirge – laufen die Vorbereitungen für den Bau der Talsperre Lauenstein.

Diese herausragenden Aufgaben im Wasserbau legen es mir – aus Weimar kommend – nahe, abschließend eine geistige Brücke zu schlagen zum wohl bedeutendsten Mann dieser Stadt. Lassen Sie mich bitte mit einer Maxime Goethes rufen: ‚Es ist nicht genug zu wissen – man muß auch anwenden/Es ist nicht genug zu wollen – man muß auch tun!'

Mit diesen verpflichtenden Gedanken und einem nochmaligen ‚Herzlichen Dank' an Präsidium und Verlag wünsche ich dem Kongreß einen erkenntnisreichen Verlauf und Ihnen allen, meine Damen und Herren, weiterhin erfolgreiches Wirken und persönlich alles Gute! Danke schön."

Die Schriftleitung WASSER UND BODEN, der Verlag Paul Parey, Berufskollegen und Freunde gratulieren Dr.-Ing. Johannes Seidel zu dieser Auszeichnung und wünschen ihm alles Gute. Kylau